Beitrag zum Momentum-Kongress am 13.-16.10.2016

Track 1: Grundlagen der Macht

Christian Grimm, Institut für die Gesamtanalyse der Wirtschaft (ICAE), Universität Linz

Postdemokratie, Machtverhältnisse und Ökonomik

Zur Frage der Homogenität in der deutschsprachigen Ökonomik

Abstract

Gegenstand des Beitrags ist die Problematisierung des Zusammenhangs zwischen der Ausrichtung der deutschsprachigen Ökonomen und theoretischen Implikationen dazu. Zu diesem Zweck werden in einem ersten Schritt Ausführungen zu theoretischen Konzepten zum Problemfeld Ökonomie und Politik, hier insbesondere in Gestalt der Postdemokratiethese (Crouch) und der Performativität (Callon) gegeben. In einem zweiten Schritt werden zentrale Ergebnisse einer empirischen Analyse zur gegenwärtigen Ausrichtung der (deutschsprachigen) Ökonomik vorgestellt. In besagter Analyse wurden alle derzeit wirkenden ordentlichen Professoren an allen staatlichen Universitäten in Österreich, Deutschland und der Schweiz mit Zugehörigkeit zu einer volkswirtschaftlichen Abteilung (708 Professuren an 89 Universitätsstandorten) hinsichtlich verschiedener Indikatoren (institutionelle Faktoren, theoretisch/inhaltliche Orientierung sowie Wirkungsspektrum) untersucht. Im Ergebnis lässt sich festhalten, dass das aktuelle Forschungsprofil der untersuchten Ökonomen durch einen monistischen Charakter neoklassischer Prägung gekennzeichnet ist. Ferner versuchen Ökonomen ihren Einfluss auf das gesellschaftliche Denken mittels verschiedener Institutionen, Gremien und Think Tanks geltend zu machen, wobei die Vernetzung neoliberaler Akteure am stärksten ausgeprägt ist.

Keywords

Paradigmatische Ausrichtung in der (deutschsprachigen) Ökonomik, Intellektuelle Homogenität, Performativität, Postdemokratie.

1. Einleitung: Performativität, Postdemokratie und die Rolle der Ökonomik

Zwischen den Feldern Wissenschaft (Ökonomik), Politik und Wirtschaft (Ökonomie) wurden zu verschiedenen Zeiten ebenso verschiedene Formen der wechselseitigen Beeinflussung identifiziert, die von einer einseitigen Implementierung bis hin zur umfänglichen Performativität ökonomischen Wissens reichen.

So ging man zu Zeiten eines überwiegend systemischen Denkens im Rahmen der gängigen Implementierungsforschung davon aus, Wissen würde zum Beispiel von der Ökonomik in die Politik implementiert (Windhoff-Héritier 1980; Mayntz 1983). Mit dem Wiedererstarken wissenschaftssoziologischer Ansätze im Nachgang der Publikationen von Thomas S. Kuhn wurde der Fokus von systemtheoretisch unterlegten Vorstellungen zur wechselseitigen Beeinflussungen von gesellschaftlichen Teilsystemen (z.B. von Wissen in die Politik über wissenschaftliche Beiräte[1]) auf die Generierung von Wissen (Kuhn 1978) und dessen paradigmatische Ausrichtung (Kuhn 1976) gelenkt. Das bedeutet, dass es zu allen Zeitabschnitten zu einer bestimmten paradigmatischen Vorherrschaft – im Sinne eines Mainstreams (etwa in der Wissenschaft) – kommen kann. Ausgehend von der Feststellung, dass eine solche Mainstreamökonomik einen entscheidenden Einfluss auf gesellschaftliche Entwicklungen haben kann, in der sprachliche Äußerungen eine zentrale Rolle einnehmen, entstand die konzeptionelle Richtung einer „Performativity of Economics“ (Callon 2005, 2007; MacKenzie/ Millo 2003, MacKenzie 2006).

Der Begriff „performativ“ geht auf die Sprechakttheorie von Austin zurück, welcher damit verdeutlichte, dass Sprechen zugleich eine Handlung zur gesellschaftlichen Einflussnahme ist (Austin 1979). Zentrale Beispiele dafür, dass es in der Ökonomik nicht nur um Beobachtung und Analyse geht, sondern dass Ökonomen aktiv die Wirtschaft mitgestalten, waren in jüngerer Zeit einerseits die Entwicklungen zur Entstehung der modernen Finanzmärkte. So kreierten die Ökonomen Fischer Black und Myron S. Scholes ein finanzmathematisches Modell (Black-Scholes-Modell) zur Bewertung von Finanzoptionen (Black/ Scholes 1973) wodurch die Entwicklung des modernen Finanzsystems entscheidend mitgestaltet bzw. „mitperformt“ wurde. Zweitens können die zwischen 2009 und 2015 beschlossenen Sparpakete der griechischen Regierung ebenso als Beispiel für die formende Rolle der Ökonomen für die Gesellschaft verstanden werden. Zwar sind die Sparpakete zunächst ein Ausdruck für wirtschaftliche Auswirkungen als Konsequenz eines spezifischen politischen Entscheidungsverhaltens. Hinter diesem steht jedoch wiederum eine bestimmte ökonomietheoretische Vorstellung. Ein drittes Beispiel für die formende Rolle der Ökonomen auf gesellschaftliche Entwicklungen liefern Keynes (1936) und Hayek (1949), deren wirkungsmächtige ökonomische Theorien das praktische wirtschaftspolitische Denken nachhaltig beeinflussten.

[1] Für Deutschland ist hier etwa der Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung (SVR) von besonderer Bedeutung.

Die soeben thematisierten Spannungs- und Abhängigkeitsverhältnisse zwischen Wissenschaft (Ökonomik), Politik und Wirtschaft (Ökonomie) wurden von Crouch unter postdemokratischem Fokus thematisiert. Crouch geht davon aus, dass die demokratischen Entscheidungsprozesse von Parlamenten schrittweise durch eine technokratische Elite ausgehöhlt werden (Crouch 2008).[2] Dieser Beitrag knüpft an Crouchs Zustandsbeschreibung des postdemokratischen Systems vor dem Hintergrund der oben skizzierten formenden Rolle der Ökonomen für die Gesellschaft an. Aufgabe ist es, zu hinterfragen, in welchem Zusammenhang Ausprägungen innerhalb der Ökonomik Auswirkungen auf politische und wirtschaftliche Entwicklungen haben. Die Kernhypothese ist dabei, dass ein monistisch aufgestellter Mainstream in der Ökonomik zu einer einseitigen, an wirtschaftlichen Interessen ausgerichteten Entscheidungsfindung in der Politik im Sinne einer technokratischen Elite neoliberaler Prägung führt. Daraus ergibt sich die Forschungsfrage, ob diese technokratische Elite neoliberaler Prägung personell, institutionell sowie thematisch als Mainstream in der aktuellen Ökonomik zu finden ist. Oder anders ausgedrückt wird der Frage nachgegangen, ob das gegenwärtige ökonomische Denken durch eine intellektuelle Homogenität (Mainstream) gekennzeichnet ist, die der neoliberalen Elite als Stütze dient.

Die Beantwortung dieser Fragstellung erfolgt durch eine empirische Analyse, die auf eine Untersuchung der gegenwärtigen Zusammensetzung und Ausrichtung der ökonomischen Disziplin – welche auf den deutschsprachigen Raum (Deutschland, Österreich, Schweiz) beschränkt ist – abzielt. Hierzu wurde auf Basis einer entsprechenden Datenerhebung eine Bestandsaufnahme des Profils der deutschsprachigen Volkswirtschaftslehre an Hand der derzeit wirkenden ordentlichen Universitätsprofessoren vorgenommen.[3] Die Identifizierung eines ökonomischen Mainstreams im angegebenen Untersuchungsraum wäre folglich gemäß der oben angestellten Überlegung als intellektuelle Basis für eine technokratische Elite neoliberaler Prägung zu werten.

Dieser Beitrag orientiert sich dabei an folgender Gliederung. Zunächst werden mit der „Performativity of Economics“ sowie der Crouch´schen Postdemokratiethese die theoretischen Grundlagen grob umrissen (Kapitel 2). Im Anschluss daran erfolgen die Beschreibung der methodischen Herangehensweise der empirischen Analyse (Kapitel 3) sowie die Darstellung der relevanten Ergebnisse der Studie (Kapitel 4). Der Beitrag schließt dann mit einer kurzen Zusammenfassung (Kapitel 5).

2. Theoretische Grundlagen

Auf die unterschiedlichen Formen der wechselseitigen Beeinflussungen, Abhängigkeiten und Spannungen zwischen den Feldern Wissenschaft, Politik und Wirtschaft wurde bereits im

[2] Zum Einfluss von Eliten bzw. zu Elitetheorien allgemein siehe auch Hartmann (2004), zum Problemfeld Manipulation von Massen siehe auch älter Le Bon (1895/1982) oder Lippmann (1945).

[3] Besagte empirische Analyse wurde im Rahmen eines FGW-Forschungsprojektes in der Zeit von November 2016 bis Juli 2017 am Institut für die Gesamtanalyse der Wirtschaft (ICAE) vorgenommen. Die hier präsentierten Ergebnisse basieren auf dem im Anschluss an die Datenerhebung erstellten Endbericht.

ersten Kapitel hingewiesen. Mit nachfolgender Grafik wird visualisiert, auf welche Zusammenhänge zwischen den einzelnen Feldern sich der Theorieteil im Speziellen fokussiert.

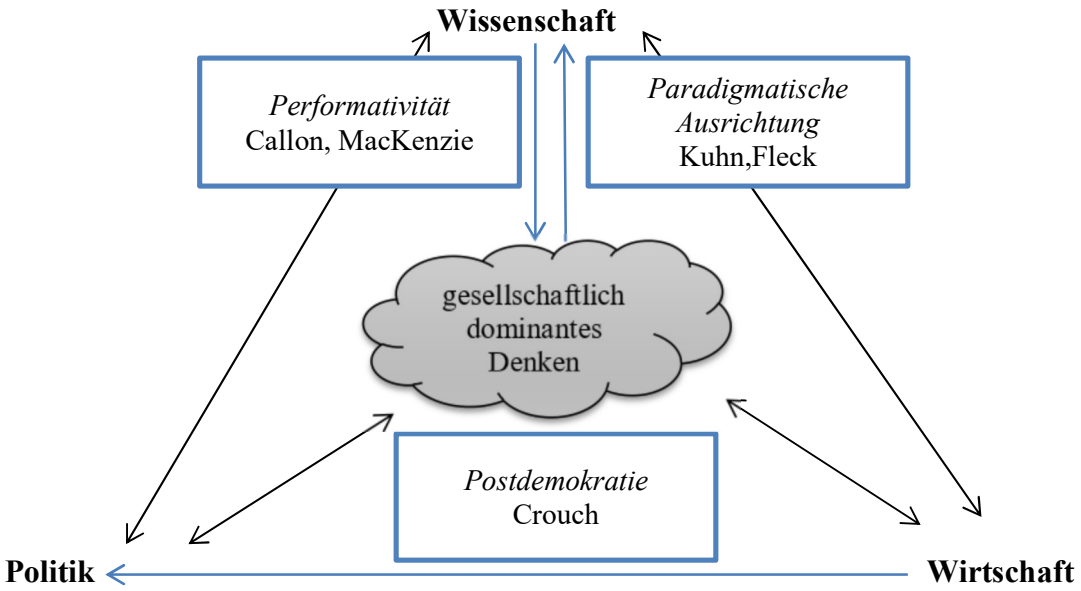

Abbildung 1 Wechselwirkungen zwischen Wissenschaft, Politik und Wirtschaft (Eigene Darstellung).

Der Einfachheit wurden in Abbildung 1 nur jene Pfeile betitelt, welche für diesen Beitrag von Interesse sind.[4] Das vorrangige Kernanliegen liegt in der Überprüfung der Hypothese der Existenz eines Mainstreams in der Ökonomik sowie dem visuellen Nachweis der Art und Weise ihrer gesellschaftlichen Beeinflussung. Folglich werden nicht die – vom gesellschaftlich dominanten Denken beeinflussten – Ursachen einer möglichen paradigmatischen Dominanz in den Vordergrund gestellt, sondern auf eine Beschreibung der Ist-Situation in der Ökonomik forciert. Nicht der eigentliche Formungsprozess der paradigmatischen Ausrichtung, sondern dessen Zustandsbeschreibung stehen hier also im Mittelpunkt.

Wie eingangs bereits erwähnt, können Ökonomen gemäß der Performativitätstheorie einen entscheidenden Einfluss auf das gesellschaftliche Denken ausüben und damit auch spezifische gesamtgesellschaftliche Entwicklungen – die wiederum auf die Felder Wissenschaft, Politik und Wirtschaft einwirken – maßgeblich mitgestalten. Die formende Rolle ökonomischer Theorien und deren Machteinfluss auf gesellschaftliche Entwicklungen wurden bereits von Keynes in seiner *„General Theory“* festgehalten:

> *„The ideas of economists and political philosophers, both when they are right and when they are wrong, are more powerful than is commonly understood. Indeed the world is*

[4] Natürlich existieren auch zwischen den anderen Feldern wechselseitige Beeinflussungen. So erfolgt – wie oben bereits erwähnt – ausgehend von der Wissenschaft eine Implementierung in die Politik mit Hilfe von wissenschaftlichen Beiräten, etwa dem Sachverständigenrat. Aber die wissenschaftliche Implementierung ist nicht auf die Politik beschränkt. Sie beeinflusst als Innovationsforschung in Form von Patenten maßgeblich das wirtschaftliche Umfeld. Umgekehrt gelang es der Wirtschaft mit Hilfe einer gezielten Alimentierung in Gestalt von Stiftungsprofessuren das akademische Feld mitzugestalten.

ruled by little else. Practical men, who believe themselves to be quite exempt from any intellectual influences, are usually the slaves of some defunct economist. Madmen in authority, who hear voices in the air, are distilling their frenzy from some academic scribbler of a few years back" (Keynes 1961: 383).

Bei der Formung der gesellschaftlichen Entwicklung spielen Wissenskonzepte und sprachliche Äußerungen eine zentrale Rolle. Das Sprechen wird dabei als Handlung begriffen, mit dem das Gesprochene nicht nur bezeichnet, sondern auch (aktiv) bewirkt, also „mitperformt" wird (vgl. Austin 1979: 25). Callon entwickelte diese Sichtweise dahingehend weiter, in dem er den bestimmenden Einfluss von (ökonomisch) geäußertem Wissen – hierunter sind nicht nur bestimmte Aussagen, sondern ebenso Formeln oder Modelle zu verstehen – auf gesellschaftliche Entwicklungen thematisiert (vgl. Callon 2007: 316ff). Dieselbe Erkenntnis findet man auch in MacKenzie, welcher 2006 in *„An Engine, not a Camera"* Parallelen zwischen einer bestimmten wirtschaftlichen Entwicklung und der vorab entstandenen wissenschaftlichen Konzeption nachwies. Der Autor zeigte, dass die von Black und Scholes entwickelten Theorien der Preisbildung von Optionsgeschäften (Black-Scholes-Modell) die Institutionalisierung des modernen Finanzsystems ermöglicht hatten (MacKenzie 2006).[5] Die aktive Rolle der Ökonomen beschränkte sich jedoch nicht ausschließlich auf die Kreierung neuer Formeln. Nach dem Erscheinen der Publikation im Jahr 1973 musste Milton Friedman gegenüber der Securities and Exchange Commission erst in einem Gutachten den volkswirtschaftlichen Nutzen der Optionsgeschäfte herausstreichen. Zudem waren die Ökonomen dazu gezwungen, eigene Tabellen und Rechenhilfen zum Errechnen der Preise zu entwickeln, um das Black-Scholes-Modell gezielt in dem Börsenwesen anwenden zu können (vgl. MacKenzie/ Millo 2003: 118ff). Das Beispiel der modernen Finanzmarktentstehung zeigt also, dass der performative Einfluss von Theoretikern nicht nur auf deren Innovationsleistung (Kreierung neuer Formeln und Methoden) beschränkt werden darf. Vielmehr müssen (wirtschaftliche) Entwicklungen durch ineinandergreifende Prozesse und Aktivitäten „hergestellt" oder „durchgesetzt" werden.

Während die Performativitätstheorie den Einfluss wissenschaftlicher Konzepte (Ökonomik) auf das gesamte Denken innerhalb einer Gesellschaft thematisiert, konzentriert sich Crouch in seiner Analyse in erster Linie auf die Wechselwirkung zwischen Wirtschaft und Politik. Seiner These zufolge klaffen Anspruch und Wirklichkeit der modernen Demokratie mehr und mehr auseinander. Zwar werden nach wie vor demokratische Verfahren (z.B. Wahlen) abgehalten, jedoch herrscht in dem postdemokratischen System[6] mehr und mehr eine wirtschaftliche Elite.

---

[5] An der Entwicklung des Black-Scholes-Modells war zudem noch Robert C. Merton beteiligt. Da dieser seine Erkenntnisse jedoch in einem separaten Artikel veröffentlichte (Merton 1973), wurde sein Name im Modell nicht berücksichtigt.

[6] Der Begriff „Postdemokratie" wurde nicht von Crouch sondern vom französischen Philosophen Jacques Ranciére in einer Vortragsreihe 1992 eingeführt. Er entwickelte sein Konzept vom stufenweisen Abbau der parlamentarischen Repräsentation in seinem 1995 publizierten Text „La Mésentente", welches 2002 auch in deutscher Sprache erschien (Ranciére 2002).

„Der Begriff [Postdemokratie] bezeichnet ein Gemeinwesen, in dem zwar nach wie vor Wahlen abgehalten werden, Wahlen, die sogar dazu führen, dass Regierungen ihren Abschied nehmen müssen, in dem allerdings konkurrierende Teams professioneller PR-Experten die öffentliche Debatte während der Wahlkämpfe so stark kontrollieren, dass sie zu einem reinen Spektakel verkommt, bei dem man nur über eine Reihe von Problemen diskutiert, die die Experten zuvor ausgewählt haben. (...) Im Schatten dieser politischen Inszenierung wird die reale Politik hinter verschlossenen Türen gemacht: von gewählten Regierungen und Eliten, die vor allem die Interessen der Wirtschaft vertreten." (Crouch 2008: 10).

Crouch sieht also eine Tendenz der Entdemokratisierung, da Entscheidungsprozesse zunehmend auf nicht legitimierte Akteure übergehen. Oder anders ausgedrückt bleiben demokratische Institutionen weiter bestehen, die Energie des politischen Systems wandert allerdings in andere Bereiche – z.B. in kleine, von wirtschaftlichen Eliten gesteuerte Zirkel – ab (vgl. Crouch 2012: 15). Die Einflussnahme solcher Zirkel geschieht unter anderem durch die Besetzung von politischen Schlüsselpositionen durch Akteure, deren Verbindungen sich zu Großkonzernen und Finanzmärkten erstrecken und deren Entscheidungsfindungen in sogenannten Expertenkommissionen primär von marktkonformen Zielsetzungen geleitet sind. Beispiele für eine derartige Einflussnahme wirtschaftlicher Akteure auf die Politik sind vielschichtig und reichen von nationalen Versuchen, bestimmte demokratische Entscheidungsverfahren durch Expertenkommissionen zu ersetzen, wie in Deutschland durch die „Hartz-Kommission" oder die „Rürup-Kommission" (vgl. Jörke 2006: 41) bis hin zu Fällen, bei denen gleich die gesamte demokratisch legitimierte durch eine sogenannte „technokratische" Regierung" ausgetauscht wurde, so wie in Italien oder Griechenland im Zuge der Finanz- und Schuldenkrise (vgl. Crouch 2012: 21). Neben der Einflussnahme durch diverse Expertenkommissionen bzw. -regierungen steigt zudem auch die Macht internationaler Institutionen wie Weltbank, IWF oder diverser Ratingagenturen. Auch sie treffen Entscheidungen mit großer Tragweite – etwa die Einstufung der Kreditwürdigkeit eines Landes durch eine Ratingagentur und den damit verbundenen Anpassungsdruck an die Erwartungshaltung der Finanzmärkte – ohne einer demokratischen Legitimierung zu obliegen (vgl. Jörke 2006: 42). Besonders augenfällig wird dies bei so genannten Ad-hoc-Gremien, da diese aufgrund ihrer zeitlichen Begrenztheit besonders wenig kontrolliert sind (Hirte 2015). Teilweise finden sich in diesen Ad-Hoc-Gremien und weiteren Neugründungen der letzten Jahre und Jahrzehnte ganze Ökonomen-Netzwerke wieder (Sonderfonds Finanzmarktstabilität, Troika). Mit dieser Situation einhergehend ist also ein Legitimationsverlust des demokratischen Systems verbunden. Manche Autoren sprechen in diesem Zusammenhang gar von einer *„Pseudodemokratie"* (Castoriadis 2006).[7]

[7] Die Postdemokratiethese von Crouch wurde durchaus kontrovers diskutiert. Während im Text hauptsächlich Autoren, die sich im Einklang mit Crouchs Konzept befinden, angeführt wurden, gibt es jedoch auch kritische Anmerkungen. So spricht Pelinka von einer uneinheitlichen Entwicklung der (Post)Demokratie, da etwa unter der neoliberalen Ägide in Europa die Todesstrafe abgeschafft und die Chancengleichheit zwischen Mann und Frau verbessert wurde. Pelinka sieht Crouchs Konzept im Kontext mit gewissen „Megatrends", die das

Die Entwicklung des postdemokratischen Systems wird – nach dem Konzept von Crouch (2011) – zumeist mit dem seit den 1970er Jahren begonnenen Aufstieg des Neoliberalismus, der sich dann spätestens um die Jahrtausendwende zur dominierenden wirtschaftspolitischen Ideologie entwickelt hat, in Verbindung gebracht (vgl. Schaal/ Ritzi 2012: 4). Im Zuge der neoliberalen Hegemonie wurde eine enge Verflechtung von Wirtschaft und Politik geschaffen, in dem Akteure aus ersterem Feld – wie oben beschrieben – Mechanismen zur nachhaltigen Einflussnahme auf politische Prozesse entwickelten. Diese Einflussnahme sorgt dafür, dass Politiker Denken und Standpunkte der Wirtschaftselite (tendenziell unkritisch) übernehmen. Auf diese Weise wird die Logik des Marktes (Leistungsfähigkeit, Effizienz, Kostenbewusstsein, etc.) auf andere gesellschaftliche Bereiche (Politik, Wohlfahrtsstaat, Bildung, Gesundheit, Versorgung, etc.) übertragen (vgl. Crouch 2011: 29f).

Ausgehend von der Hypothese, dass ein monistisch aufgestellter Mainstream in der Ökonomik die technokratische Wirtschaftselite neoliberaler Prägung begünstigt, wird nachstehend die Frage nach der gegenwärtigen Ausrichtung in der (deutschsprachigen) Ökonomik unter Zuhilfenahme einer empirischen Analyse behandelt. Die hierfür notwendigen methodischen Vorüberlegungen werden im nächsten Kapitel angestellt.

3. Methodische Konzeption

In der Erhebung wurden alle derzeit wirkenden ordentlichen Universitätsprofessoren, die einem volkswirtschaftlichen Institut angehören[8], hinsichtlich institutioneller Faktoren (standort- und personenspezifische Aussagen), ihrer theoretischen und inhaltlichen Orientierung (Forschungsprofil) sowie ihrer wissenschaftlichen und außerakademischen Vernetzung (Wirkungsspektrum) untersucht. Die Datengewinnung erfolgte, ausgehend von der Festlegung entsprechender Indikatoren, mittels eines mehrstufigen Erhebungsverfahrens, das sowohl qualitative als auch quantitative Charakteristiken berücksichtigt. Entsprechend der formulierten Forschungsfrage fokussiert sich dieser Beitrag zunächst auf die Analyse der Lehrstuhlinhaber bezüglich ihrer akademischen Forschungsausrichtung. Danach werden die Professoren betreffend ihrer wirtschaftspolitischen Präsenz und Vernetzung betrachtet. Dazu wurden die nachstehenden Variablen einschließlich ihrer Ausprägungsformen herangezogen.

- Selbstangabe zur Forschungsausrichtung: Zunächst wurden die auf Basis von Schlagwörtern selbstangegebenen Forschungsinteressen der Professoren ergründet, um Kenntnisse über deren ökonomische Selbstwahrnehmung zu erhalten.

---

wirtschaftspolitische Feld mitbestimmen und nicht als Folge einer (neoliberalen) Ideologie zu werten sind (vgl. Pelinka 2012: 30ff).

[8] Zur Gewährleistung einer standardisierten Erhebung mit klaren Auswahlkriterien, wurden ausschließlich ordentliche Professoren an staatlichen Universitäten mit einer Zugehörigkeit zu einem volkswirtschaftlichen Institut (Department, Abteilung) in die Analyse miteinbezogen. Universitäten mit privater Trägerschaft wurden ebenso wie Fachhochschulen nicht einberechnet. Auf Grund des Aufnahmekriteriums der Zugehörigkeit zu einem volkswirtschaftlichen Institut ist es möglich, dass Personen, deren Forschungen zwar ökonomische Themen umfassen, nicht in der Analyse berücksichtigt wurden, da sie zu keinem Institut mit besagter Bezeichnung zugeordnet sind.

- Fachbereichszuordnung: Die Professoren wurden anschließend unter Zuhilfenahme ihrer Publikationsverzeichnisse einem der folgenden ökonomischen Fachbereiche – Mikroökonomie, Makroökonomie, Finanzwissenschaft, Ökonometrie und Statistik – zugewiesen. Darüber hinaus erfolgte für jene Professoren, deren Forschungsinteressen nicht genau bzw. mehr als einen der vier angegebenen Fachbereiche umfassen, die Einstufung als „fachbereichsübergreifend". Durch die Fachbereichszuordnung an Hand der Publikationsverzeichnisse wurde auch überprüft, inwieweit die angegebenen Forschungsinteressen mit den tatsächlichen Forschungsoutputs übereinstimmen.
- Mainstream-Heterodoxie-Klassifizierung: Eine Möglichkeit der paradigmatischen Analyse ist die gängige Mainstream-Heterodoxie-Klassifizierung, wie sie etwa bei Rothschild thematisiert wird (Rothschild 2007). Entsprechend der beiden dichotomen Pole wurde hier zwischen „Mainstream" und „heterodoxer Ökonomie" unterschieden. Um diesen dualistischen Charakter etwas abzuschwächen, wurde mit dem „pluralen Mainstream" eine dritte mögliche Ausprägung hinzugefügt. Die Einordnung in eine dieser drei Kategorien geschah an Hand der Publikationen in ökonomischen Journalen. Miteinbezogen wurden nur jene gemäß des „Social Sciences Citation Index" (SSCI) gelisteten Fachzeitschriften. Als spezifisch heterodox wurden jene Journale gewertet, die im „Heterodox Economics Directory" (Kapeller/ Springholz 2016) als eben solche geführt werden. Bei 0-2 Veröffentlichungen in heterodoxen Journalen wurde der Lehrstuhlinhaber dem Mainstream, bei mehr als zwei, aber weniger als 50% in heterodoxen Journalen dem pluralen Mainstream und bei mehr als zwei sowie mehr als die Hälfte in heterodoxen Journalen der heterodoxen Ökonomie zugeordnet. Um festzustellen, welche heterodoxen Paradigmen in der deutschsprachigen Volkswirtschaftslehre noch durch einen Lehrstuhl vertreten sind, wurden die Professoren innerhalb der Heterodoxie anschließend genauer gruppiert.
- Klassifizierung nach Colander: Diese Variable erlaubt eine alternative Darstellung der paradigmatischen Orientierung, indem sie über die gängige Dichotomie zwischen Mainstream und Heterodoxie hinausreicht. Als Ausgangspunkt dient dabei die Feststellung von Colander et al., wonach sich im Laufe der letzten Jahrzehnte innerhalb des Mainstreams neue Ansätze herausbildeten, deren Annahmen über jene des neoklassischen Standardmodells hinausreichen. Zu jenen – als *„edge of economics"* (Colander et al. 2004: 486) bezeichneten, weiterführenden Ansätzen zählen: „evolutionary game theory", „ecological economics", „behavioral economics", complexity theory", „experimental economics", „computer simulation" und „econometric dealing with the limitations of classical statistics" (vgl. Colander et al. 2004: 496). Diese Liste wurde ferner um den Ansatz der „economic geography", das sich als eigenständiges Forschungsfeld ungeachtet seiner Anknüpfungspunkte zum Mainstream etabliert hat, ergänzt (vgl. Dobusch/ Kapeller 2012: 476). Die Klassifizierung in die Kategorien „Standardökonomie" und „Colanders edge" geschah an Hand der eben angegebenen Schlüsselwörter. Konnte in den Forschungsinteressen eines Lehrstuhlinhabers zumindest eine Übereinstimmung mit diesen nachgewiesen

werden, wurde er „Colanders edge“, ansonsten der „Standardökonomie“ – im Sinne des gängigen mainstreamökonomischen Verständnisses – zugerechnet. Dieser Zweiteilung wurden mit den „alternativen Ansätzen“ sowie „heterodoxen Ansätzen“ zwei weitere Ausprägungen eigenständig hinzugefügt. Erstere verweisen auf Professoren mit einem stark spezialisierten (z.B. Dogmengeschichte), bzw. interdisziplinären Forschungsfeld (z.B. Ökonomie und Recht). Die „heterodoxen Ansätze“ stellen schließlich ein Äquivalent zu der Ausprägungsform der „heterodoxen Ökonomie“ bei der Mainstream-Heterodoxie-Klassifizierung dar.

- Außerakademische Vernetzung: Mit dieser Variable wurde die potentielle Wirkmächtigkeit von Ökonomen und ökonomischen Theorien in politischen und gesellschaftlichen Kontexten analysiert und visualisiert. Hierzu wurden die Professoren betreffend ihrer außerakademischen Aktivitäten untersucht, wobei zwischen den zwei Ebenen „policy support“ (grün dargestellt) und „policy involvement“ (rot dargestellt) unterschieden wurde. Während erstere Ebene staatlich finanzierte, öffentliche Wirtschaftsforschungsinstitute (z.B. IZA) betrifft, werden unter letzterer wirtschaftspolitische Institutionen und Think Tanks (z.B. Walter Eucken Institut) verstanden. Der Prozess der Datengewinnung verlief hierfür zweistufig und orientierte sich zunächst an den Homepage- bzw. Lebenslaufangaben der Professoren. Die so ermittelten Daten wurden in einem zweiten Schritt durch Mitgliederlisten der diversen wissenschaftlichen Vereinigungen ergänzt.

Tabelle 1 fasst die hier ausgewählten Variablen samt ihren Ausprägungsformen zusammen.[9]

Variablennummer	**Variablenbezeichnung**	**Variablenausprägung**
V1	Selbstangabe zur Forschungsausrichtung	]Bezeichnung des Arbeitsfeldes[
V2	Fachbereichszuordnung	[Makroökonomie, Mikroökonomie, Finanzwissenschaft, Ökonometrie und Statistik, „fachbereichsübergreifend“]
V3a	Mainstream-Heterodoxie-Klassifizierung	[Mainstream, pluraler Mainstream, heterodoxe Ökonomie]
V3b	Klassifizierung der Heterodoxie	]Bezeichnung der Denkschule[
V4	Klassifizierung nach Colander	[Standardökonomie, Colanders edge, alternative Ansätze, heterodoxe Ansätze]
V5	Außerakademische Vernetzung	]Bezeichnung der Vereinigung[

Tabelle 1 Bezeichnungen und Ausprägungen der Indikatoren (Eigene Darstellung).

[9] Bei den Variablen gibt es grundsätzlich zwei verschiedene Ausprägungstypen: Jene, bei denen alle möglichen Ausprägungen vorab definiert sind ([X, Y, Z]) und jene, die über einen offenen Ausprägungsraum verfügen (]Merkmal[).

4. Ergebnisdarstellung

Im Zuge der empirischen Analyse wurde eine Grundgesamtheit von 708 Universitätsprofessoren[10] ermittelt, deren Verteilung in Tabelle 2 abgebildet ist.

Land	Standorte	Prozent	Professorenzahl	Prozent
Österreich	7	7,87%	45	6,36%
Schweiz	10	11,24%	95	13,42%
Deutschland	72	80.90%	569	80,37%

Tabelle 2 Grundgesamtheit an ordentlichen VWL-Professoren (Eigene Darstellung).

Um die Frage, ob das aktuelle ökonomische Denken von einer intellektuellen Homogenität gekennzeichnet ist, befriedigend beantworten zu können, wird in mehreren Schritten vorgegangen. Erstes Ziel ist es, ein genaueres Bild über die Ausrichtung der Professoren an Hand ihrer interessensgeleiteten Selbstangaben (V1) sowie einer Fachbereichszuordnung (V2) zu erhalten.

Dabei liefern die selbstangegebenen Forschungsinteressen der Ökonomen ein erstes Indiz, welche Themengebiete gegenwärtig besonders häufig behandelt werden und welche demgegenüber eine geringe Beachtung finden. Tabelle 3 gibt Auskunft über die ökonomische Selbstwahrnehmung der Professoren.

Selbstangabe Forschungsinteressen (top 10)	Anzahl	Selbstangabe Forschungs-interessen – Kritischer Ökonomiebezug	Anzahl
Industrieökonomie	95	Finanz-, Banken- und Eurokrise	28
Makroökonomie	89	Verteilung	14
Finanzwissenschaft	87	Sozialpolitik	13
Arbeitsmarktökonomie	83	Ungleichheit	12
Experimentelle Ökonomie	74	Unsicherheit	8
Verhaltensökonomie	73	Banken- und Finanzregulierung	7
Politische Ökonomie	65	Dogmengeschichte	7
Umweltökonomie	57	Macht und Ökonomie	6
Spieltheorie	57	Unvollständige Information	5
Angewandte Mikroökonomie	51	Armut	3

Tabelle 3 Selbstangaben der Forschungsinteressen der Professoren (n=708) (Eigene Darstellung).

Angeführt sind neben jenen 10 Forschungsfeldern, die in Summe am Häufigsten genannt wurden, ebenso viele ausgewählte Beispiele für wenig behandelte Themenfelder.[11] Aus dieser Übersicht können mehrere Erkenntnisse abgeleitet werden. Zum einen fällt sofort das zahlenmäßig ungleichgewichtige Verhältnis zwischen Forschungsfeldern in der ersten im Vergleich zur dritten Spalte auf. Anders ausgedrückt scheinen jene Forschungsfelder, die über einen vorwiegend kritischen Bezug zur Ökonomik (und zur kapitalistischer Marktwirtschaft)

[10] Der Datensatz umfasst 709 Lehrstühle. Auf Grund einer universitären Doppelzugehörigkeit sind diese jedoch nur von 708 Professoren besetzt.

[11] In der Studie wurden insgesamt 3228 Forschungsinteressen der Professoren eruiert. Etwa ein Drittel davon (1093) wurden fünf Mal oder weniger genannt. Neben den hier bewusst ausgewählten Feldern mit einem kritischen Bezug zur Ökonomie gibt es auch Beispiele für Forschungsgebiete mit geringerer Nennhäufigkeit, die eine gewisse Nähe zum Mainstream aufweisen.

verfügen, deutlich seltener behandelt zu werden als solche, die weitestgehend im Einklang mit derzeit geltenden wirtschaftlichen Ansichten stehen. Beispielsweise liegt das Interesse der Ökonomen mehr auf wettbewerblichen als auf verteilungspolitischen Fragestellungen. Zum zweiten lässt sich unter den zehn meistgenannten Schlagwörtern eine klare Fokussierung auf mikroökonomische Themengebiete erkennen. So befinden sich unter diesen sieben mit einer klaren mikroökonomischen Ausrichtung. Deren Denomination ist im Vergleich zu den anderen großen volkswirtschaftlichen Fachbereichen (siehe V2) auch weitaus spezifischer ausgeprägt. Neben Industrie-, Arbeitsmarkt-, Experimental-, Verhaltens-, Umwelt-, angewandter Mikroökonomie und Spieltheorie folgen auf den weiteren Plätzen Gesundheits- (50), Mikro- (48), Bildungs- (37) und Energieökonomie (27) (Zahl der Nennungen in der Klammer).

Die fachbereichliche Zuordnung (Tabelle 4) zeigt, dass im angegebenen Untersuchungsraum eine starke Fokussierung auf die Dualität zwischen mikro- und makroökonomisch orientierten Ansätzen zu finden ist, denen in Summe rund 70% aller Professoren zugerechnet werden können.

Fachbereich	**Prozent Österreich**	**Prozent Schweiz**	**Prozent Deutschland**	**Prozent Gesamt**
Mikroökonomie	57,78%	46,81%	50,53%	50,35%
Makroökonomie	13,33%	20,21%	19,01%	18,76%
Finanzwissenschaft	2,22%	6,38%	7,04%	6,63%
Ökonometrie und Statistik	6,67%	5,32%	6,34%	6,21%
„fachbereichsübergreifend“	20,00%	21,28%	17,08%	17,77%

Tabelle 4 Länderspezifische Fachbereichszuordnung (n= 708) (Eigene Darstellung).

Demgegenüber sind die beiden Fachbereiche Finanzwissenschaft (6,63%) und Ökonometrie und Statistik (6,21%) stark unterrepräsentiert. Ungeachtet dieser Zweiteilung bestätigt sich jedoch die oben aufgestellte Vermutung einer mikroökonomisch dominierten Forschungsausrichtung, da etwa die Hälfte der Lehrstuhlinhaber in diesem Fachbereich verortet wurden. Innerhalb der untersuchten Länder konnten zum Teil beträchtliche Abweichungen bei der Zusammensetzung lokalisiert werden.

Die fachbereichliche Ausrichtung sagt freilich noch wenig über die paradigmatische Zusammensetzung und damit zur Zugehörigkeit zu einer spezifischen Denkschule aus. Daher werden im nächsten Schritt die zwei Varianten (Mainstream-Heterodoxie-Klassifizierung (V3) und Klassifizierung nach Colander (V4)) vorgestellt, mit denen versucht wurde, die gegenwärtig vorzufindende paradigmatische Ausrichtung zu erheben.

Die paradigmatische Klassifizierung (V3a) ergab, dass die überwältigende Mehrheit der Professoren (91,27%) dem ökonomischen Mainstream zugerechnet werden muss. Der Rest verteilt sich auf den pluralen Mainstream (5,58%) und der heterodoxen Ökonomie (3,15%). Die hier festgestellten Ergebnisse unterstreichen zudem, dass die deutschsprachige Ökonomie dabei durch einen Mainstream neoklassischer Prägung gekennzeichnet ist. Dessen Dominanz fiel in den untersuchten Ländern unterschiedlich stark aus, wobei Österreich mit einem Anteil

von 80% noch als verhältnismäßig „offen“ bezeichnet werden kann. Doch auch hier liegt der Anteil heterodoxer Ökonomen bei nicht einmal 9%. In der Schweiz ist es gar nur ein Prozent. Nachfolgende Tabelle (Tabelle 5) veranschaulicht den Sachverhalt.

Mainstream-Heterodoxie-Klassifizierung	**Prozent Österreich**	**Prozent Schweiz**	**Prozent Deutschland**	**Prozent gesamt**
Mainstream	80,00%	94,68%	91,61%	91,27%
Pluraler Mainstream	11,11%	4,26%	5,36%	5,58%
Heterodoxe Ökonomie	8,89%	1,06%	3,04%	3,15%

Tabelle 5 Länderspezifische Mainstream-Heterodoxie-Klassifizierung (n= 708) (Eigene Darstellung).

Die paradigmatische Einseitigkeit in der Volkswirtschaftslehre wurde in jüngerer Vergangenheit auch von anderen Autoren festgestellt. Fourcade et al. sprechen diesbezüglich von einem *„unitary disciplinary core“* als Kennzeichen der Ökonomik (Fourcade et al. 2015: 96). Dobusch/ Kapeller sehen gar einen paradigmatischen Sonderstatus in der Ökonomik. Dieser wird – so das Argument – vor allem durch institutionelle Faktoren (bessere Anstellungs- und Publikationsmöglichkeiten, höhere Forschungsförderungen, etc.) hervorgerufen, die zu selbstverstärkenden Rückkoppelungseffekten und zur Stärkung des neoklassischen Paradigmas im Sinne der akademischen Reproduktion und der gesellschaftlichen Wahrnehmung führen (Dobusch/ Kapeller 2009). Mit der paradigmatischen Einseitigkeit ist daher ebenso eine verengte Ausrichtung im Forschungs- und Lehrbetrieb verbunden, wodurch heterodoxe Schulen auf institutioneller Ebene stets an den Rand gedrängt sind. Dies führt zum ersten zu einem Verlust an ökonomischem Basiswissen (z.B. Theorien, Ziele, Methoden), zum zweiten wird durch die ständige Orientierung am neoklassischen Selbstverständnis die selbstkritische Reflexion erschwert. Die monistische Orientierung hat weitreichende Konsequenzen, die auch über die Grenzen des akademischen Bereichs hinausgehen. So können einseitig bedingte wirtschaftspolitische Empfehlungen – etwa in Form von Gutachten, Politikberatungen oder Expertengremien – den komplexen und vielschichtigen Aufgabenfeldern der Realität (Ökologische Themenfelder, Arbeitslosigkeit, Einkommens- und Verteilungsgerechtigkeit, Wettbewerbsfähigkeit, etc.) nur bedingt entsprechen.

Aufschlussreich sind auch die Ergebnisse zum paradigmatischen Verhältnis innerhalb der Heterodoxie (V3b). In absoluten Zahlen gesprochen wurden 22 Professoren (3,15%) mit einem heterodoxen Forschungsprofil lokalisiert. Verhältnismäßig am stärksten vertreten sind der Postkeynesianismus und die Evolutionäre Ökonomie mit acht bzw. sieben Professoren. Darüber hinaus wurden noch je drei Professoren der Ökologischen Ökonomie und der Dogmengeschichte sowie einer dem Institutionalismus zugeordnet. Andere heterodoxe Paradigmen (z.B. Feministische Ökonomie, Marxistische Ökonomie, Österreichische Schule der Nationalökonomie) sind gegenwärtig durch keinen Lehrstuhl repräsentiert. Auf institutioneller Ebene zählen die fünf Universitäten Bremen, Oldenburg, Darmstadt, Jena und Lüneburg zu den einzigen Standorten im Untersuchungsraum, an denen zumindest die Hälfte der Professoren aus dem heterodoxen oder pluralen Forschungsfeld stammen, wie aus Tabelle

6 abzulesen ist. Auf die Sonderstellung von Bremen, wo der Anteil an Mainstreamprofessoren bei 0% liegt, wurde bereits von Heise/ Thieme hingewiesen (Heise/ Thieme 2015).

Universität	Zahl der Professuren	Prozent Non-Mainstream	Heterodoxe Ökonomie	Pluraler Mainstream
Universität Bremen	3	100%	2	1
Carl von Ossietzky Universität Oldenburg	5	60%	1	2
Technische Universität Darmstadt	5	60%	0	3
Friedrich-Schiller-Universität Jena	6	50%	1	2
Leuphana Universität Lüneburg	4	50%	1	1

Tabelle 6 Universitäten mit einer pluralistischeren Forschungsausrichtung (Eigene Darstellung).

Die zweite Variante zur Darstellung des paradigmatischen Verhältnisses in der Ökonomik orientiert sich an dem Konzept von Colander et al. (V4), der im Zuge seiner These der sukzessiven Öffnung und Weiterentwicklung der Ökonomik von einer Vielfalt innerhalb des Mainstreams spricht.

> *„The changes in the profession are brought about by what we call work at the edge of economics. […] The very concept of an edge of the profession is designed to suggest a profession in which there are multiple views held within the profession, and goes against the standard classifications of economics. Those standard classifications convey a sense of the profession as a single set of ideas. In our view, that is wrong; it is much more useful to characterize the economics profession as a diverse evolving set of ideas, loosely held together by its modeling approach to economic problems" (Colander et al. 2004: 486-487).*

Doch auch bei dieser Variante konnte ein Großteil der Lehrstuhlinhaber dem Bereich der Standardökonomie (76,11%) zugerechnet werden. Im Vergleich zur vorhergehenden Analyse (91,27%) fällt dieser Anteil nun bedeutend geringer aus. Da der Prozentsatz an Professoren aus dem heterodoxen Bereich mit 3,15% gleich gering geblieben ist und alternative Ansätze (3,72%) eine ähnlich untergeordnete Rolle spielen, ist der Unterschied in erster Linie auf jene Professoren, die nach Colander eine gewisse Distanz zum harten axiomatischen Kern der Mainstreamökonomik aufweisen, zurückzuführen. So konnten die Forschungsschwerpunkte von rund 17% aller Professoren dem „edge of economics" zugerechnet werden, wobei sich auch hier länderspezifische Unterschiede ergaben. In Österreich ist der Anteil für jene Ausprägungsform im Vergleich zu den anderen beiden Ländern mit 22,22% ungleich höher, womit die oben getroffene Annahme, dass der Forschungsausrichtung in Österreich abseits der neoklassischen Mainstreamökonomik eine gewichtigere Bedeutung zukommt, bekräftigt wird. Demgegenüber ist in Deutschland (76,96%) und der Schweiz (74,47%) das Bekenntnis zur neoklassischen Theorie deutlich stärker ausgeprägt, wie Tabelle 7 zeigt. Eine detailliertere Beschreibung der länderspezifischen Verteilung alternativer Ansätze besitzt unter dessen ob der geringen Fallzahl wenig Aussagekraft. Über deren Zusammensetzung lässt sich festhalten,

dass von den 26 Professoren 16 dem Bereich der Wirtschaftsgeschichte, drei jenem der Dogmengeschichte, einer dem der Wirtschaftsethik sowie sechs einer interdisziplinären Ausrichtung (z.B. Forstökonomie) zugerechnet wurden.

Klassifizierung in Anlehnung an Colander	Prozent Österreich	Prozent Schweiz	Prozent Deutschland	Prozent gesamt
Standardökonomie	68,89%	74,47%	76,96%	76,11%
Colanders edge	22,22%	15,96%	16,79%	17,02%
Heterodoxe Ansätze	8,89%	1,06%	3,04%	3,15%
Alternative Ansätze	0%	8,51%	3,21%	3,72%

Tabelle 7 Länderspezifische paradigmatische Klassifikation in Anlehnung an Colander et al. (n= 699) (Eigene Darstellung).

Kann in Anlehnung an Colander et al. (2004) also von einer gewissen Vielfalt innerhalb des Mainstreams gesprochen werden? Da den empirischen Resultaten zufolge fast jeder Fünfte in Colanders edge verortet werden konnte, scheint sich auf den ersten Blick dessen These von einer systematischen Weiterentwicklung der Mainstreamökonomik – im Sinne der Herausbildung neuer Forschungsfelder – zu bestätigen. Demzufolge hätte sich innerhalb des Mainstreams eine gewisse theoretische Vielfalt entwickelt. In der nachfolgenden Tabelle (Tabelle 8) werden die Schlüsselwörter nach Colander auf die Häufigkeit ihrer Nennung hin gelistet, um zu zeigen, welche neuen Arbeitsfelder bei den Lehrstuhlinhabern besonders stark vertreten sind.[12]

Schlüsselwörter	Anzahl	Prozent
Behavioral economics	79	44,13%
Experimental economics	77	43,02%
Economic geography	11	6,15%
Evolutionary game theory	7	3,91%
Computational economics	4	2,23%
Ecological economics	1	0,56%

Tabelle 8 Identifizierte Schlüsselwörter nach Colander (n= 119) (Eigene Darstellung).

Tabelle 8 veranschaulicht, dass die beiden Arbeitsfelder Verhaltensökonomie (44,13%) und Experimentelle Ökonomie (43,02%) mit mehr als 85% den weitaus größten Teil des „edge of economics“ ausmachen. Beide Bereiche erweitern die Standardökonomie vorwiegend im Rahmen der Analyse psychologischer und entscheidungstheoretischer Aspekte. Der rationale Agent (Homo Oeconomicus) – so die Quintessenz dieser Forschungsfelder – existiert in der Realität so nicht, da menschliche Handlungen weder von vollständiger Rationalität noch von der ausschließlichen Verfolgung und Maximierung des persönlichen Nutzens begleitet werden. Vor diesem Hintergrund kann konstatiert werden, dass die von Colander et al. (2004) verkündete Erweiterung der Mainstreamökonomik vornehmlich auf eine Modifizierung eines einzelnen Axioms in Gestalt der Rationalitätsannahme abzielte. Andere Axiome bleiben hingegen ebenso wie das gesamte Modell unangetastet, so dass im Ergebnis nicht zwingend von einer theoretischen Vielfalt gesprochen werden kann.

[12] Auf Grund der Möglichkeit von Mehrfachnennungen der Colander-Schlüsselwörter übersteigt deren Anzahl (179) die Zahl der Professoren, die zu Colanders edge zugerechnet wurden (119).

Während mit den Variablen V1-V4 die akademische Forschungsausrichtung der Professoren beschrieben wurde, bezieht sich die Variable V5 auf das außerakademische Wirkungsspektrum der untersuchten Professoren. Die theoretische Fundierung zur Wirkmächtigkeit von Akteuren aus dem Wissenschaftsbereich wurde mit dem Performativitätskonzept bereits beschrieben. Die nun folgenden Darstellungen dienen in diesem Zusammenhang zur Hinterfragung der vermeintlich „neutralen" Rolle von Wissenschaftlern in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung. In Abbildung 2 wird zunächst die außerakademische Präsenz der hier untersuchten Ökonomen abgebildet.

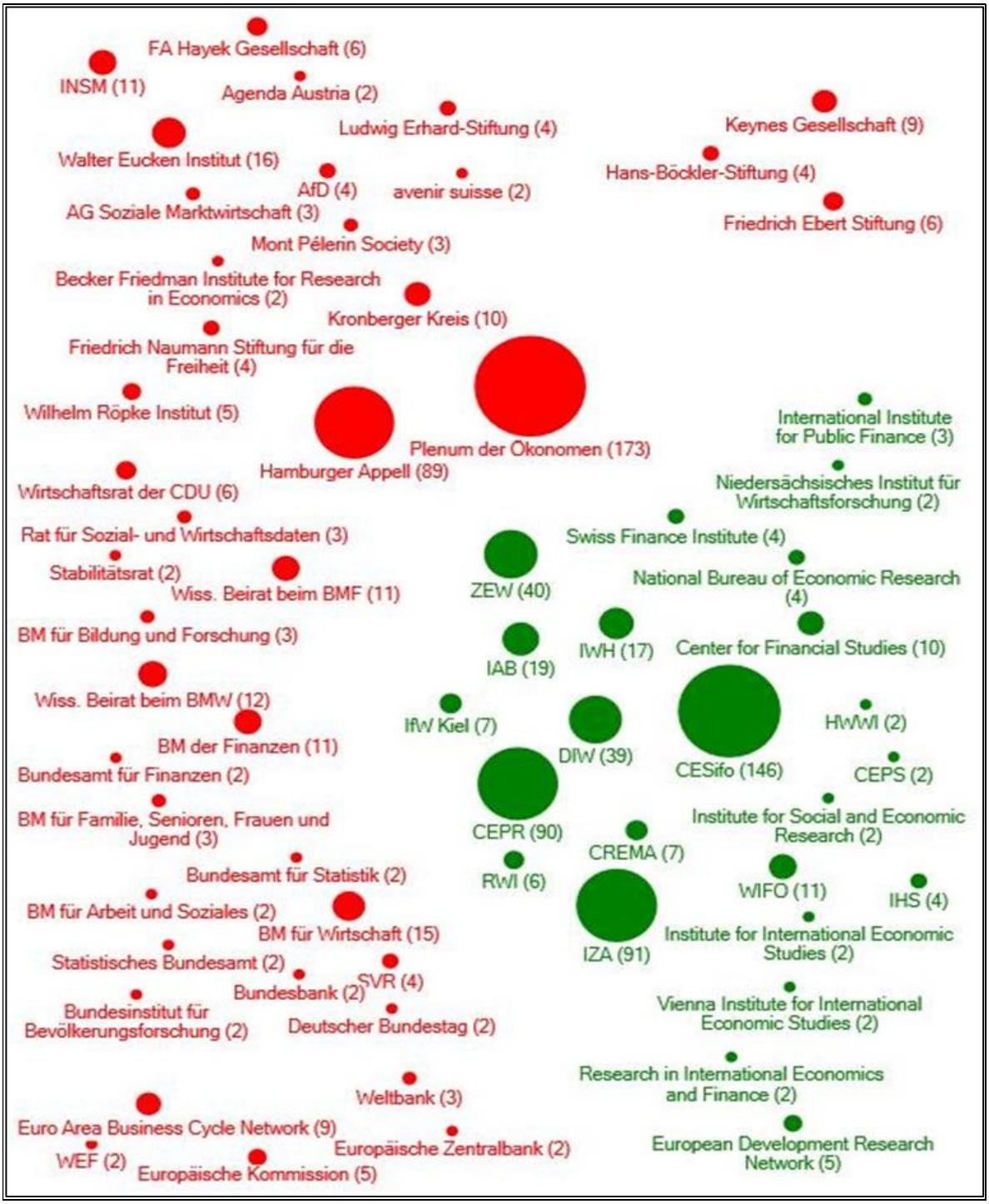

Abbildung 2 Außerakademische Präsenz der Professoren (n=480) (Eigene Darstellung).

Die quantitativ bedeutendsten Institutionen auf der Ebene des „policy support“ (grün dargestellt) sind das CESifo mit 146, das IZA mit 91, das CEPR mit 90, und das ZEW mit 40 angebundenen Ökonomen. Neben den großen deutschen Wirtschaftsforschungsinstituten, sind auch solche aus Österreich (z.B. WIFO) und der Schweiz (z.B. Swiss Finance Institute) mit Ökonomen aus Hochschulstandorten verbunden.

Auch auf der Ebene des „policy involvements“ (rot dargestellt) konnten zahlreiche Verflechtungen von Professoren mit wirtschaftspolitischen Gremien und Think Tanks identifiziert werden. Am unteren linken Rand befinden sich dabei internationale, in der Mitte links nationale wirtschaftspolitische Institutionen. Der obere linke Rand zeigt schließlich diverse Think Tanks, die in einer neoliberalen Tradition verhaftet sind. Demgegenüber bildet der obere rechte Rand jene Denkfabriken ab, die als Unterstützer keynesianischer bzw. alternativer wirtschaftspolitischer Konzeptionen gelten. Dem Schaubild zufolge zeigt sich der performative Charakter ökonomisch geäußerten Wissens auf mehreren Ebenen.

Ökonomen können also auf verschiedenen Wegen Einfluss auf das gesellschaftliche Denken ausüben. Der erste Weg bietet sich ihnen im Zuge der institutionellen Anbindung zu Wirtschaftsforschungsinstituten mit der damit verbundenen Möglichkeit des Erforschens ökonomischer Fragestellungen, welche dann in Form von Publikationen, Gutachten oder Beratungstätigkeiten das wirtschaftliche Umfeld beeinflussen. Der zweite Weg führt über die Mitgliedschaft in nationalen oder internationalen wirtschaftspolitischen Gremien. In diesem Fall nehmen wissenschaftliche Akteure aus dem Bereich der Ökonomik Einfluss über ihre institutionalisierte beratende Rolle. Bedeutsam sind hier insbesondere neben dem SVR die beiden Bundesministerien für Wirtschaft und Finanzen sowie deren Wissenschaftliche Beiräte. Der dritte Weg der Einflussnahme geschieht über Think Tank-Netzwerke, wobei in dieser Analyse zwischen einer neoliberal bzw. keynesianisch geprägten Akteursnetzwerkstruktur unterschieden wurde. Hierbei zeigt sich deutlich das vorhandene Ungleichgewicht zwischen diesen. So verfügt das deutschsprachige neoliberale Netzwerk über eine weitaus umfangreichere und dichtere Präsenz unter den hier untersuchten Professoren.

Stellt man diese Präsenz als Netzwerk mit den zentralen Akteuren in Deutschland dar, erhält man nachstehende Abbildung 3. Da für eine Netzwerkpräsenz eine Gewichtung (hier „zentrale Akteure“) vorgenommen werden muss, wurde für diese Abbildung auf eine Erhebung von 2012 zurückgegriffen, innerhalb derer deutsche VWL-Professoren mit der höchsten medialen und institutionellen Präsenz 2009-2012 ermittelt wurden.[13]

Wie Abbildung 3 zeigt, bestätigen diese Ergebnisse die hier vorgenommene Präsenzanalyse von 2016. Es existiert eine dicht aufgestellte (neoliberale) Netzwerkstruktur, deren Zentren aus INSM, Kronberger Kreis und Walter Eucken-Institut bestehen. Von diesen Netzwerken

[13] Hierbei bestehen personelle Abweichungen zur eigenen Datenbank von 2016, da manche Akteure in der 2012 erstellten Analyse nun entweder emeritiert (z.B. Rudolf Hickel, Charles Blankart, Joachim Starbatty, Jürgen Kromphardt) oder verstorben sind (z.B. Manfred Neumann, Hans Willgerodt) bzw. generell keinem volkswirtschaftlichem Institut (z.B. Stefan Voigt, Daniel Zimmer (Fachbereich für Rechtswissenschaften)) angehören.

wurde beim Kronberger Kreis, der als langjährige institutionelle Einrichtung der Stiftung Soziale Marktwirtschaft fungiert, die stärkste Gewichtung ermittelt. Demgegenüber verfügen die „alternativen“ Netzwerke der AG und der Keynes Gesellschaft über eine deutlich geringere Dichte. Ferner erkennbar sind auch die mehrfachorganisierten Ökonomen (z.B. Otmar Issing, Lars Feld, Michael Wohlgemuth, Hans Willgerodt und Joachim Starbatty), die allesamt dem neoliberalen Netzwerk angehören. Weiterhin wird aus der Grafik ersichtlich, dass zwischen den beiden Gruppierungen rund um INSM, Kronberger Kreis, Wahlalternative, Walter Eucken-Institut und Wilhelm Röpke-Institut einerseits und den Personen rund um die Keynes-Gesellschaft und die AG Alternative Wirtschaftspolitik andererseits, keinerlei Verbindungen bestehen.

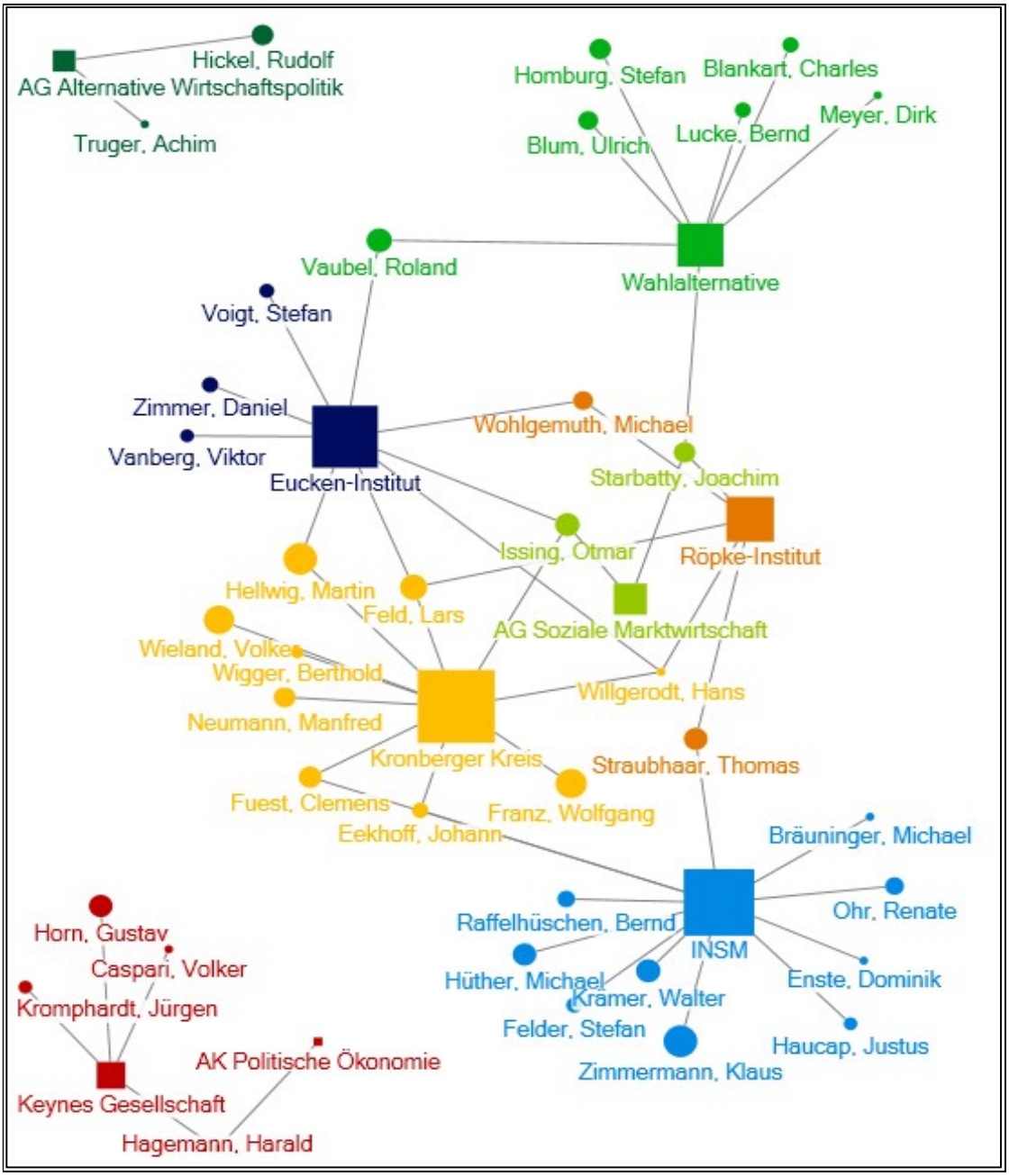

Abbildung 3 Think-Tank basierte Netzwerke in Deutschland (vgl. Hirte 2013: 319)

5. Fazit und Schlussfolgerung

Im vorliegenden Beitrag wurde versucht, eine Zustandsbeschreibung der (deutschsprachigen) Ökonomik in Bezug auf die Frage nach ihrer intellektuellen Homogenität abzugeben. Resümierend kann festgehalten werden, dass das gegenwärtige Forschungsprofil der Professoren durch eine monistische Ausrichtung geprägt ist, die sich sowohl in der fachbereichlichen Ausrichtung als auch in der paradigmatischen Klassifizierung widerspiegelt. Die Fachbereichsanalyse (V2) offenbarte die gegenwärtige Dominanz mikroökonomischer Forschungsansätze, der etwa die Hälfte aller Professoren zugeordnet wurde. Der paradigmatische Status in der Ökonomik wurde anschließend an Hand zweier unterschiedlicher Klassifizierungen (V3, V4) ermittelt. In beiden Fällen erwies sich das ökonomische Denken als mainstreamorientiert, in der die neoklassische Theorie eine entscheidende Rolle einnimmt, wobei der Anteil der Ökonomen aus diesem Bereich je nach Vorgehen variierte (91,27% bzw. 76,11%). Ebenso wurde gezeigt, dass sich mit den Bereichen der Verhaltens- und Experimentellen Ökonomie neue Forschungsfelder etabliert haben, es sich bei diesen Erweiterungen jedoch nur um eine partielle axiomatische Änderung handelt, bei der das neoklassische Theoriegebäude als Ganzes unangetastet bleibt. Mit der paradigmatischen Einseitigkeit einhergehend ist zum ersten eine Marginalisierung heterodoxer Strömungen. So entstammen auf institutioneller Ebene lediglich bei fünf der insgesamt 89 Universitätsstandorte zumindest die Hälfte der Professoren dem heterodoxen bzw. pluralen Forschungsfeld.

> *„Die Konfrontation Heterodoxie kontra Mainstream bezieht ihre Existenz und ihre Berechtigung vielmehr aus dem gegenwärtigen Zustand des Wissenschaftsregimes im ökonomischen Bereich, das durch eine unübersehbare Bevorzugung und Förderung eines Mainstreams neoklassischer Prägung an Universitäten, Forschungsinstituten und staatlichen und internationalen Wirtschaftsorganisationen charakterisiert ist. Konzentration auf diese Richtung wird im Studium gefördert und spielt eine entscheidende Rolle für Beruf und Karriere. Von dieser Schieflage sind alle nicht-neoklassischen und kritischen Richtungen betroffen, was die Herausbildung der Heterodoxie-Terminologie und der Heterodoxie-Bewegung erklärt.“ (Rothschild 2008, 25)*

Zum zweiten besitzen Ökonomen – wie im Theorieteil thematisiert – eine entsprechend homogene Orientierung, um als Teil einer Elite entsprechend ihrer Ausrichtung Einfluss auf das wirtschaftspolitische Handeln zu nehmen, wie auch die Analyse zum Wirkungsspektrum zeigt (V5). Es kann somit auch im Sinne von Crouchs These konstatiert werden, dass im deutschsprachigen Raum eine gewisse neoliberale Hegemonie (Netzwerkstruktur) existiert, welche ihren Einfluss auf die politische Ebene geltend macht. Die identifizierte monistische Ausrichtung in der Ökonomik kann demzufolge auch langfristig auf das gesellschaftliche Denken insgesamt einwirken.

6. Literaturverzeichnis

Austin, John L. (1979): Zur Theorie der Sprechakte (How to do things with words). Reclam, Stuttgart.

Black, Fischer / Scholes, Myron S. (1973): The Pricing of Options and Corporate Liabilities. In: Journal of Political Economy. 81 (3), (S. 637–654).

Callon, Michel (2005): Why Virtualism paves the way to political Impotence. European Electronic Newsletter, 6 (2), (S.3-20).

Callon, Michel (2007): What Does It Mean to Say Economics Is Performative? In: D. MacKenzie, Donald/ Muniesa, Fabian/ Siu, Lucia (Hrsg.): Do Economists Make Markets? On the Performativity of Economics. University Press, Princeton, (S. 311-357).

Castoriadis, Cornelius (2006): Der Anstieg der der Bedeutungslosigkeit. In: Halfbrodt, Michaeal/ Wolf, Harald (Hrsg.): Autonomie oder Barbarei. Ausgewählte Schriften Band 1. Verlag Edition AV; Lich/ Hessen.

Colander, David/ Holt, Ric/ Rosser, Barkley (2004): The Changing Face of Mainstream Economics. In: review of Political Economy, 16 (4), (S.485-499).

Crouch, Colin (2008): Postdemokratie. Suhrkamp, Frankfurt am Main.

Crouch, Colin (2011): Das befremdliche Überleben des Neoliberalismus. Postdemokratie

Crouch, Colin (2012): Postdemokratie und das Überleben des Neoliberalismus trotz der Krise. In: Nordmann, Jürgen/ Hirte, Katrin/ Ötsch, Walter (2012): Demokratie! Welche Demokratie? Postdemokratie kritisch hinterfragt. Kritische Studien zu Markt und Gesellschaft Band 5. Metropolis Verlag, Marburg.

Dobusch, Leonhard/ Kapeller, Jakob (2009) Why is Economics not an Evolutionary Science? New Answers to Veblen's Old Question. In: Journal of Economic Issues, 43(4), (S.867-898).

Dobusch, Leonhard/ Kapeller, Jakob (2012): A guide to paradigmatic Self-marginalization - Lessons for Post-Keynesian Economists. In: Review of Political Economy, 24(3), (S.469-487).

Fleck, Ludwig (1935 [1980]): Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Suhrkamp, Frankfurt am Main.

Fourcade, Marion/ Ollion, Etienne/ Algan, Yann (2015): The Superiority of Economists. In: Journal of Economic Perspectives, 29(1), (S.89-114).

Hartmann, Michael (2004): Elitesoziologie. Campus, Frankfurt am Main.

Hayek, Friedrich A. von (1960 [1949]): The Intellectuals and Socialism. In: Huszar, George B. de (Hrsg.): The Intellectuals: A Controversial Portrait. Glencoe, Illinois: The Free Press, (S.371-384).

Heise, Arne/ Thieme, Sebastian (2015): What happened to heterodox economics in Germany after the 1970s. Discussion Papers No. 49, Zentrum für Ökonomische und Soziologische Studien, Universität Hamburg.

Hirte, Katrin (2013): ÖkonomInnen in der Finanzkrise. Metropolis Verlag, Marburg.

Jörke, Dirk (2006): Warum Postdemokratie? In: Neue Soziale Bewegungen 19 (4), (S.38-46).

Keynes, John Maynard (1936 [1961]): The General Theory of Employment, Interest and Money. MacMillan, London.

Kuhn, Thomas S. (1976): Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.

Kuhn, Thomas S. (1978). Die Entstehung des Neuen. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.

Le Bon, Gustave (1895/1982): Psychologie der Massen. Kröner, Stuttgart.

Lippmann, Walter (1945): Die Gesellschaft freier Menschen. Francke, Bern.

MacKenzie, Donald/ Millo, Yuval (2003): Constructing a Market, Performing Theory – The Historical Sociology of a Financial Derivatives Exchange. American Journal of Sociology,109 (1), (S.107-145).

MacKenzie, Donald (2006): An Engine, Not a Camera. How Financial Models Shape Markets. MIT Press, Cambridge.

Mayntz, Renate (1983): Implementation Politischer Programme. Westdeutscher Verlag, Opladen.

Merton Robert C. (1973): Theory of Rational Option Pricing. In: The Bell Journal of Economics and Management Science. 4, (S. 141–183).

Pelinka, Anton (2012): Wider die Nostalgie, wider das Wunschdenken. Koreferat zu Colin Crouchs Festvortrag. In: Nordmann, Jürgen/ Hirte, Katrin/ Ötsch, Walter (2012): Demokratie! Welche Demokratie? Postdemokratie kritisch hinterfragt. Kritische Studien zu Markt und Gesellschaft Band 5. Metropolis Verlag, Marburg.

Ranciére, Jacques (2002): Das Unvernehmen. Politik und Philosophie. Suhrkamp, Frankfurt am Main.

Rothschild, Kurt (2007): Einige Bemerkungen zum Thema Mainstream und Heterodoxie. In: Wirtschaft und Gesellschaft (33) 4, (S.581-590).

Rothschild, Kurt (2008): Apropos Keynesianer. In: Hagemann, Harald/ Horn, Gustav/ Krupp, Hans-Jürgen (Hrsg.): Aus gesamtwirtschaftlicher Sicht. Festschrift für Jürgen Kromphardt. Metropolis, Marburg, (S. 19-29).

Schaal, Gary S./ Ritzi, Claudia (2012): Neoliberalismus und Postdemokratie. Bausteine einer kritischen Gesellschaft. In: Ethik und Gesellschaft (2), (S.1-27).

Windhoff-Héritier, Adrienne (1980): Politikimplementationen. Verlag Anton Hain Meisenheim GmbH, Königstein.

Internetquellen

Hirte, Katrin (2015): Politik und ihre Ad-hoc- Gremien in Krisenzeiten: Public Management zwischen Demokratie und Wirkungsorientierung? Beitrag zum Momentum-Kongress 2015, Hallstadt, URL: http://momentum-kongress.org/cms/uploads/PAPER_Hirte-Katrin_Politik-und-ihre-ad-hoc-Gremien-in-Krisenzeiten.pdf (dl 07.09.2016).

Kapeller, Jakob/ Sprinholz, Florian (2016): Heterodox Economics Directory, URL: http://heterodoxnews.com/hed/ (dl 07.09.2016).

Social Sciences Citation Index (2016), URL: http://science.thomsonreuters.com/cgi-bin/jrnlst/jlresults.cgi?PC=SS&SC=GY (dl 07.09.2016).